

# BAUNETZWOCHE #320

Das Querformat für Architekten, 31. Mai 2013

## *Samstag*

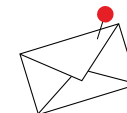
---

Die Weiße Stadt in Tel Aviv, ein Ensemble aus den dreißiger Jahren im „Bauhaus-Stil“ (ein Begriff, den es streng genommen nicht geben kann), ist weltweit bekannt geworden und als Unesco-Weltkulturerbe anerkannt. Alles gut? Leider nicht. Die „Süddeutsche Zeitung“ berichtet, dass viele Häuser von Verfall, Entkernung oder Aufstockung bedroht sind. In Tel Aviv wird dringend Wohnraum gebraucht, und so erhalten Eigentümer, die in eine Renovierung investieren, zum Dank Baurecht von der Öffentlichen Hand: Sie dürfen bis zu 2,5 Geschosse aufstocken. Nur bei einem Zehntel der Gebäude sind die Denkmalschutzaufgaben streng: Sie dürfen nicht verändert werden. Weiß die Unesco das?

## *Montag*

---

Le Corbusiers Kloster La Tourette ist 1965, fünf Jahre nach seiner Einweihung, ins französische Denkmalinventar aufgenommen worden. Schneller ging es jetzt bei Querkraft: Das von den Wiener Architekten geplante Museum Liaunig in Kärnten wurde unter Denkmalschutz gestellt – nur vier Jahre nach der Fertigstellung. „Viele Architekten erleben es nicht, dass ein von ihnen geschaffenes Gebäude diesen Status erreicht. Wir sehen das als Bestätigung unseres Entwurfs und Konzepts“, so Jakob Dunkl von Querkraft. Sein Büro realisiert jetzt bis zum Frühjahr 2015 die Erweiterung des Museums.



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

## Über den Umgang mit dem industriellen Erbe

Die Zeche Zollverein in Essen ist die bekannteste, größte und wohl auch schönste Zeche des Ruhrgebiets. Zeche (1928-32) und Kokerei (1957-61) entstanden gestalterisch aus einem Guss durch das Büro Schupp und Kremmer. Zollverein wurde 1986 als Zeche stillgelegt und ist heute ein Zentrum für die Kultur- und Kreativwirtschaft mit Schwerpunkt Architektur und Design. Alles steht unter Denkmalschutz und ist zudem seit 2001 Unesco-Weltkulturerbe. Neben den Lokalmatadoren Böll und Krabel waren internationale Architekten wie Foster, SANAA und OMA mit Um- und Neubauten auf dem Gelände beteiligt. Alles ist gut, möchte man meinen.

Der vorliegende Band zieht eine andere Bilanz. Die gründliche und etwas sperrige Arbeit weist nach, dass die Belange des Denkmalschutzes bei den Umbaumaßnahmen der letzten beiden Jahrzehnte im Zweifel stets den Kürzeren zogen. Die Autorin fühlt sich dabei einer klassischen Auffassung von Denkmalschutz verpflichtet, wie sie die Charta von Venedig vertritt: Originalsubstanz ist ihr da wichtiger als die

„Bildwirkung“. Doch beim Umbau von Zollverein wurde viel Originalsubstanz geopfert.

Beispielhaft wird dies an der Kohlenwäsche nachgewiesen, die bis 2008 durch OMA aufwändig zum Ruhr-Museum umgebaut wurde. Statt also die originale Kohlenwäsche als Museum ihrer selbst zu zeigen, zog das bisherige heimatgeschichtliche Ruhrlandmuseum unter neuem Namen an diesen Standort. Aus konservatorischen Gründen mussten für diese Museumsnutzung die Fassaden gedämmt werden. Und nun wurde monatelang abgewogen, ob eine Dämmung innen angebracht werden solle – was im Inneren zur Unsichtbarkeit der tragenden Stahl-Primärstruktur geführt hätte –, oder vielmehr eine neue Fassade außen aufgebaut werden könne. Letzteres wurde schließlich gemacht und damit gerechtfertigt, dass niemand bei einer Gebäudelänge von 90 Metern die „Verbreiterung“ von 30 cm wahrnehmen würde. Ein Denkmalbegriff also, der sich nur dem Bild verpflichtet fühlt, nicht der Substanz. Denn die Substanz der Fassade ist vollständig verloren

gegangen – aus Sicht der Autorin „ein weitreichender Eingriff in die Authentizität und Integrität des Gebäudes“, der gar die Entscheidung für die Nutzung in Frage stelle.

Dieses Buch zeigt, dass ein anfänglicher Konsens – das Gebäude soll denkmalgerecht erhalten werden – im Zuge der Planungen und Entscheidungen immer mehr verwässert wird, wenn andere Aspekte hinzutreten und mit dem Denkmalschutz konkurrieren. Wirtschaftliche, touristische, kommunalpolitische und nicht zuletzt auch kulturelle Anforderungen sind es, die das Denkmal im Ergebnis stark beschädigen. „Hier wird das Vorgefundene (die vorhandene Denkmalsubstanz) im weiten Sinne als Material für eine neue Erzählung genutzt. Das Denkmal wird lediglich als Museumsstandort und Rahmung für diese Erzählung begriffen“, ist ein Fazit dieser verdienstvollen Arbeit. (Benedikt Hotze)

Heike Oevermann:  
**Über den Umgang mit dem industriellen Erbe.**  
Eine diskursanalytische Untersuchung städtischer Transformationsprozesse am Beispiel der Zeche Zollverein  
Klartext, Essen, 2012.  
290 Seiten, 29,95 Euro,  
ISBN: 978-3-8375-0834-5



# KAMPAGNEN FÜR DIE MODERNE



*Foto: Fotowerkstätte Schmölz und Ullrich / Wim Cox*



01 Editorial

02 Buchrezension

03–16 Special

17 STIEBEL-ELTRON

18–21 Tipps

22 Bilder der Woche

BAUNETZWOCHE' 320 **STIEBEL-ELTRON**

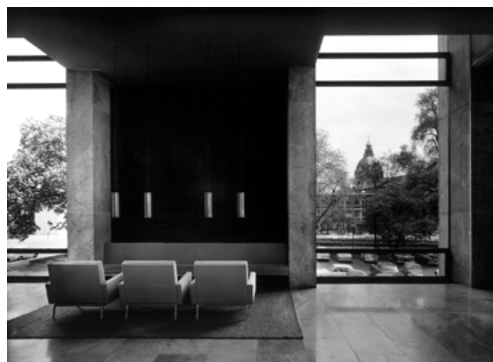
1

*„Die Enkelgeneration schützt die Bauten ihrer Großeltern vor ihren Eltern“ – das ist meist der Hintergrund, wenn Gebäude der Nachkriegsmoderne vor dem Abriss gerettet werden. Die lokalen Initiativen, die hier handeln, bestehen häufig aus jungen Architekten und Hochschulangehörigen. Oft ist der Kampf vergeblich, aber nicht immer. Unser Autor Arne Winkelmann hat einige Fallbeispiele analysiert und einen Sechs-Punkte-Katalog für erfolgreiche Kampagnen zusammengestellt.*

## Die Akteure

In den letzten Jahren haben einige Initiativen erfolgreich für die Erhaltung von Gebäuden gestritten. Sie bewahrten die Oper und das Schauspielhaus in Köln, das Plenarsaalgebäude des Landtags in Hannover, die Weimarer Uni-Mensa, das Kongresshaus in Zürich und noch einige andere denkmalwürdige Bauten vor dem Abriss. Die Initianten nennen sich *Mensadebatte*, *ArchitekturRaum*, *Mut zu Kultur* oder *architektur stadt ms*. Die innovativen Namen machen schon deutlich: Es ist eine neue Generation mit neuen „Kampfmitteln“ und einem neuen, vielleicht effizienteren taktischem Geschick als etwa die Bürgerinitiativen der 1970er und 80er Jahre, die hier um Gebäude streitet.

Das Wort Bürgerinitiative klingt immer noch nach Vereinsgründung, nach Unterschriften-Sammeln, nach Protestkundgebungen und Bürgerbegehren und damit nach einem langwierigen und kräftezehrenden Prozess. Sich zu formieren, Mitbürger zu informieren und die öffentliche Auseinandersetzung zu führen, das mag anstrengend und abschreckend wirken, doch zeigen die jüngsten Erhaltungsinitiativen, dass man auch mit sehr geringem personellen Aufwand große Wirkung entfalten kann. Die *Initiative Beethovenhalle* in Bonn besteht aus lediglich drei Doktoranden, und das Münsteraner Duo *architektur stadt ms* aus nur zwei Architekten, die sich mit effektiven Maßnahmen durchsetzen konnten. Es sind überwiegend junge Fachleute: Studenten, Assistenten oder Doktoranden von Architekturhochschulen, die sich auch souverän der neuen Medien bedienen, um ihre Ziele zu erreichen.



Dieter Oesterlen, Plenarsaal des niedersächsischen Landtages in Hannover, 1962. Fotos: Heinrich Heidersberger  
Mit freundlicher Unterstützung durch das Institut Heidersberger/ Bernd Rodrian, Wolfsburg

**Plenarsaalgebäude Niedersächsischer  
Landtag, Hannover**

Architekt: Dieter Oesterlen, 1962

Abrissgefahr: durch Ersatzbau, 2008

Bauherr: Baukommission Landtag

Initiative: Initiative Bürgerbeteiligung  
Landtag

[buergerbeteiligung-landtag.de](http://buergerbeteiligung-landtag.de)

Erhaltung: Beschluss der Baukommission  
Landtag am 24. 7. 2012



Dieter Oesterlen, Plenarsaal des niedersächsischen Landtages in Hannover, 1962. Foto: Heinrich Heidersberger



*Warenhaus Konsument und  
Bebauung am Brühl, Leipzig.  
Fotos: Bundesarchiv/ Wolfgang  
Kluge*

---

### **Warenhaus „konsument“**

*Architekten: Walther, Böhme, Graf, Dick, Kurth und  
Winzer, 1966-68*

*Abrissgefahr: durch Neubau, 2007*

*Bauherr: Investor Management für Immobilien AG (mfi)*

*Initiative: Bürgerinitiative Kaufhaus Brühl*

[www.kaufhausbruehl.de](http://www.kaufhausbruehl.de)

*Erhaltung: nur der Aluminiumfassade am Neubau 2011*

.....

### **Brühlbebauung**

*Architekt: Wolfgang Müller, 1966-68*

*Abrissgefahr: durch Ersatzbauten, 2007*

*Bauherr: Investor Management für Immobilien AG (mfi)*

*Initiative: Architektur raum e. V.*

[www.bruehl-leipzig.net](http://www.bruehl-leipzig.net)

*Erhaltung: Abriss 2009*

---

## **Ein Generationenkonflikt**

---

Ihnen ist ein Gespür für architektonische Qualität und den Stellenwert eines Bauwerks in seiner Epoche gemein. Als Fachleute haben sie dies der breiten Öffentlichkeit voraus und müssen für diese Gebäude werben und über ihre Bedeutung aufklären. Meist sind es jedoch Gebäude, die noch nicht kanonisiert sind, nicht alt genug sind, um unstrittig erhaltenswert zu sein. Zeitlich scheinen die Gebäude eher in die Jahre gekommen denn historisch bedeutsam zu sein. Constanze Moneke (Initiative Beethovenhalle) und Florian Kirfel (Mensadebatte) bringen es auf den Punkt: „Die Enkelgeneration schützt die Bauten ihrer Großeltern vor ihren Eltern.“ Dies gilt vor allem für die Bau-

ten der DDR, die sich wenig öffentlicher Beliebtheit erfreuen. Die Leipziger **Brühlbebauung** und das **Warenhaus „konsument“** mit seiner Aluminiumfassade aus den 1960er Jahren konnten vom Verein *Architektur-Raum* nicht vor dem Abriss bewahrt werden. Hier konvergieren stilistische und politisch motivierte Ablehnung. In diesem Fall war offensichtlich noch nicht genug Zeit vergangen, um eine sachliche Diskussion zu führen. Wie jung solche Gebäude sein können, zeigt das Beispiel des Anbaus der Karlsruher Kunsthalle von Heinz Mohl, der aus dem Jahr 1990 stammt und nun in Gefahr steht, durch einen größeren Neubau ersetzt zu werden. 23 Jahre stellen nicht einmal eine Generation dar...

## Das Arsenal

---

Eine Art Handbuch für die Erhaltung von Gebäuden, eine Fibel von bewährten Strategien, ein „How to“ kann es insofern nicht geben, als dass jedes Gebäude einen individuellen Fall darstellt, der sich nicht verallgemeinern lässt: Wirtschaftliche und kommunalpolitische Gemengelage sind immer anders. Aber ein paar nützliche Aspekte können aus den erfolgreichen Beispielen der letzten Jahre herausgefiltert werden.

- **Geschwindigkeit ist alles**

Als oberstes Gebot gilt Geschwindigkeit. Man muss schnell agieren, bevor sich Bauherren und Kommunalpolitiker auf ein Projekt versteift haben und ohne Gesichtverlust von ihren Plänen nicht mehr abweichen können. Leider gilt für die meisten Politiker immer noch das Paradigma, lieber konsequent an einem Projekt, auch wenn es falsch ist, festzuhalten, als eine Fehlentscheidung einzugestehen und rückgängig zu machen. Zuzusehen, wie sich die Dinge entwickeln, spielt dem Gegner in die Hände, der dann wie im Falle von Stuttgart 21 auf ein Jahre zurückliegendes Planfeststellungsverfahren verweisen kann, auf das damals ja nicht reagiert worden sei. Stefan Rethfeld und Jan Rinke (architektur stadt ms) haben binnen dreier Wochen so viele Berichte im Fernsehen und der Zeitung platziert, sodass die Meldung, Marchs **Garagenhof** in Münster sei gerettet, durchaus durch ihre Geschwindigkeit überraschte. Auch die *Initiative Mensadebatte* hatte ein Dauerfeuer an Medienberichten veranstaltet, sodass der Gegenseite fast gar keine Gelegenheit zur Gegendarstellung blieb und auch bald zur „Einsicht“ kam. Schnelligkeit hilft also, Fronten gar nicht erst verhärten zu lassen.

---

### **Garagenhof, Münster**

*Architekt: Werner March, 1950*

*Abrissgefahr: durch Bau eines Parkdecks, Januar 2010*

*Bauherr: LWL Landschaftsverband Westfalen-Lippe*

*Initiative: architektur stadt ms, Rinke Rethfeld Architekten*

*[www.architekturstadt.ms](http://www.architekturstadt.ms)*

*Erhaltung: Verzicht auf Neubau durch LWL, Februar 2010*

---

Werner March, Garagenhof Münster, 1950. Foto: Jan Rinke







*Siegfried Wolske, Beethovenhalle Bonn, 1959.  
Foto links: Schafgans-Archiv/ Hans Schafgans  
Foto oben: Wolfgang Kirschbaum*

---

### ***Beethovenhalle, Bonn***

*Architekt: Siegfried Wolske, 1959*

*Abrissgefahr: Ersatzbau von Zaha Hadid, 2008*

*Bauherr: Sponsorengruppe aus Deutscher Post, Deutscher Telekom und der Postbank*

*Initiative: Initiative Beethovenhalle*

*[www.initiative-beethovenhalle.de](http://www.initiative-beethovenhalle.de)*

*Erhaltung: Verzicht auf Neubau, April 2010*

---

### **• Sachlich bleiben**

Aus dem gleichen Grund muss unbedingt sachlich diskutiert werden. Das betrifft nicht nur die Vermeidung von Polemik und Unflat, was prinzipiell keiner Diskussion förderlich ist, sondern vor allem emotionale Argumente. „Nicht nostalgisch werden“, raten Constanze Moneke und Florian Kirfel. Denn nichts sei für das eigene Anliegen schädlicher, als sich durch unsachliche und emotionale Äußerungen aushebeln zu lassen. Auch wenn es in der Axiologie von Denkmalwerten einen „emotionalen Geschichtswert“ gibt, so kann er einem Bauwerk nicht allein dadurch bescheinigt werden, dass es alt und vertraut ist. Insofern ist es vor allem geboten, sich sehr gründlich mit dem Bauwerk zu beschäftigen und genaue Recherchen anzustellen, um sich nicht auf emotionale Wortgefechte einlassen zu müssen.

Sachlichkeit betrifft vor allem die Kritik am Entwurf des Neubaus, der das zu erhaltende Gebäude ersetzen soll. Solche Entwürfe anzufinden ist ein äußerst delikates Mittel, das die Diskussion schnell in eine falsche Richtung führen kann. Wenn der Erhaltungswunsch per se etwas Positives darstellt, so wirkt das Verhindern oder das Kritteln an einem Neubautentwurf als negativ und destruktiv. Die Initiative könnte ein schlechtes Image bekommen. Die Gefahr, sich hier mit emotionaler Rhetorik und Geschmacksfragen selbst zu disqualifizieren, ist sehr hoch, zumal die Pläne für einen Ersatzbau meist aus einem Wettbewerb hervorgegangen sind, der ja eigentlich ein Garant für architektonische Qualität darstellen sollte. So erklärte die *Initiative Beethovenhalle*, dass sie den Neubau zwar begrüße, aber mit Nachdruck ablehne, dass er ohne bürgerschaftliche Beteiligung und Transparenz verwirklicht wird. Auch die Mensadebatte hat nicht die Planung eines Bauhaus-Museums anstelle der Uni-Mensa negiert, sondern prinzipiell nach der demokratischen Legitimierung eines solchen Projekts gefragt und eine Debatte darüber angestoßen, ob es ökonomisch und ökologisch verantwortlich sein kann, ein Gebäude, das gerade mal 30 Jahre alt und völlig intakt ist, schon wieder abzutragen und zu entsorgen.

#### • **Mediale Aufmerksamkeit**

Um öffentlichen Druck herzustellen und Entscheidungsträger zu einer Revision ihrer Pläne zu verleiten, erscheint am wirkungsvollsten, sich der „klassischen“ Massenmedien wie Fernsehen, Radio und Zeitung zu bedienen. Die meisten Initiatoren berichten, dass Beiträge im Regionalfernsehen oder in großen Tageszeitungen die größten Reaktionen hervorgerufen hätten. Wie im Fall der **Weimarer Mensa** kann es da durchaus von Vorteil sein, dass einer der Beteiligten Medienwissenschaften studiert hat.



*Mensa der heutigen Bauhaus-Universität Weimar, 1979-82  
Foto: Claus Bach*

Eine eigene Homepage ist kostengünstig und schnell erstellt und wird von fast allen Initiatoren neben der Darstellung ihrer Ziele vor allem als Archiv ihrer Aktivitäten und Etappenerfolge genutzt. Hier stellen sie sich und ihr Anliegen vor, es werden Texte, offenen Briefe, Gutachten oder Stellungnahmen versammelt und sämtliche Termine und Aktivitäten angezeigt. Das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz hat auf das Instrumentarium eines Webauftrittes 2012 mit der Schaffung eines entsprechenden Internetpreises als Kategorie des Deutschen Preises für Denkmalschutz reagiert. Er wurde im August 2012 erstmalig verliehen und ging an die Plattform [www.baukunst-nrw.de](http://www.baukunst-nrw.de) der Architekten- und Ingenieurkammer Bau Nordrhein-Westfalen.

Noch schneller und unkomplizierter kann ein Auftritt in den Social Media lanciert werden. Ein Gruppenprofil bei Facebook ist rasch installiert, wo beispielsweise *Mut zu Kultur*, die *Initiative Beethovenhalle* und die



*Foto: Gilbert Weise*

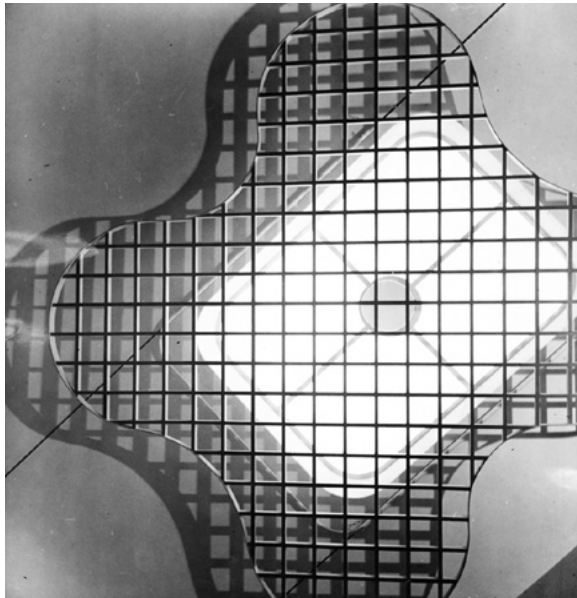
---

***Mensa Bauhaus-Universität, Weimar***  
*Architekt: Projektierungsbüro der Hochschule für Architektur und Bauwesen unter Anita Bach, 1979-82*  
*Abrissgefahr: durch Bau eines Bauhaus-Museums*  
*Bauherr: Bauhaus-Universität Weimar/ Studentenwerk Thüringen*  
*Initiative: Mensadebatte*  
[www.mensadebatte.de](http://www.mensadebatte.de)  
*Erhaltung: Aufnahme in die Denkmalliste, April 2011*

---



*Haefeli Moser Steiger, Kongresshaus Zürich, 1937-39. Foto: Initiative Prokongresshaus*



---

### **Kongresshaus, Zürich**

Architekten: Häfeli Moser Steiger, 1937-39

Abrissgefahr: durch Ersatzbau von

Rafael Moneo, 2004

Bauherr: Konsortium „Conventus Turicum“

Initiative: Prokongresshaus

[www.prokongresshaus.ch](http://www.prokongresshaus.ch)

Erhaltung: Volksentscheid am 1. Juni 2008

---



Häfeli Moser Steiger, Kongresshaus Zürich, 1937-39. Fotos: Initiative Prokongresshaus

*Mensadebatte* täglich über den Stand der Dinge informieren. Die Archivfunktion speichert die ganze Geschichte der Erhaltungskampagne. Vor allem lässt sich hier ablesen, wie vielen und welchen Menschen das Projekt binnen kürzester Zeit gefällt.

Die Kommunikationsplattform Twitter wird beispielsweise von der *AG Netzwerk Braunschweiger Schule* genutzt, einer Interessengruppe an der TU Braunschweig, die „für eine behutsame Erhaltung und ein kreatives Weiterbauen der Nachkriegsmoderne der Braunschweiger Schule ohne Gesichtverlust“ steht. Hier informiert man sich hauptsächlich über Presseartikel, Vorträge und Veranstaltungen zur Erhaltung der Braunschweiger Hochschulbauten.

#### • **Verbündete suchen**

Teil des medialen Spektakels sind die Inszenierung von Allianzen und das Gewinnen von wichtigen Befürwortern wie den Denkmalschutzbehörden, Kommunalpolitikern, Hochschulen bzw. Professoren und anderen Gleichgesinnten. Sie helfen, das Anliegen auf eine breitere Basis zu stellen und ihm die nötige Seriosität zu verleihen. Das kann mit der Durchführung von Kolloquien und Vorträgen geschehen, die das Anliegen fachlich weiter untermauern. Auch hier hat das Netzwerk Braunschweiger Schule Pionierarbeit geleistet, siehe [Baunetzwoche#251](#) „Braunschweiger Schule“.

#### • **Bildgewalt**

„Sexyness der Bilder ist ganz wichtig“, erklärt Jan Rinke von *architektur stadt ms* in Münster und meint damit, dass für die Öffentlichkeitsarbeit gutes Bildmaterial vorgehalten werden muss. Wenn die Öffentlichkeit von der Denkmal- und Erhaltenswürdigkeit eines Ob-

jekts überzeugt werden soll, steht die Verführung durch Bilder besonders zu Gebot. Ein gelungenes Bild kann viele lange Erklärungen und Appelle ersetzen. Bilder sollten also entsprechend überzeugend und suggestiv sein.

#### • Volksabstimmungen und Petitionen

Wenn in Deutschland für den Antrag eines Bürgerbegehrens die Unterschriften von drei bis fünf Prozent der Einwohnerschaft gesammelt werden müssen, so stellt sich das Verfahren einer Volksabstimmung in der Schweiz ungleich schwieriger dar, denn bei einer Volksabstimmung müssen schließlich über 50 Prozent gegen einen Abriss stimmen. Diesen Kraftakt hat die *Initiative Prokongresshaus* für das **Kongresshaus Zürich** aus dem Jahr 1939 unternommen und tatsächlich Erfolg gehabt. Der bekannte Schweizer Architekturkritiker und „Stadtwanderer“ Benedikt Loderer konnte erstaunliche 56,8 Prozent der stimmberechtigten Züricher hinter seine Forderung bringen, das Kongresshaus als „Spitzenarchitektur von nationaler Bedeutung“ zu erhalten. „Sein Abriss ist nicht verhandelbar“, erklärte er kategorisch.

Unabhängig davon, dass die Bürger sich die Uferfront des Zürichsees nicht mit einem riesigen neuen Kongresshaus verbauen lassen wollten, hatte hier auch die Architektenschaft mit verschiedenen Kampagnen für die Erhaltung geworben. Und das sei durchaus ungewöhnlich, so Loderer, denn „Zivilcourage ist keine typische Architektenkrankheit“. Zumal der Entwurf für den Ersatzbau in einem internationalen Wettbewerb ermittelt wurde und von Rafael Moneo stammte. Insofern war das Engagement der Architekten, die qua Profession für Bauaufträge votieren, schon erstaunlich und trug wesentlich zur Meinungsbildung in der Bevölkerung bei.



*Wilhelm Riphahn, Schauspielhaus Köln, 1962*  
*Fotos: Liebe deine Stadt/ Albrecht Fuchs*

#### **Schauspielhaus, Köln**

*Architekt: Wilhelm Riphahn, 1962*

*Abrissgefahr: durch Ersatzbau von JSWD Architekten, 2008*

*Bauherr: Stadt Köln*

*Initiative: Mut zu Kultur*

[www.mutzukultur.de](http://www.mutzukultur.de)

*Erhaltung: Beschluss des Kölner Stadtrats am 14. 4. 2010*





Wilhelm Riphahn, Oper Köln, 1957-62. Foto: Raimond Spekking

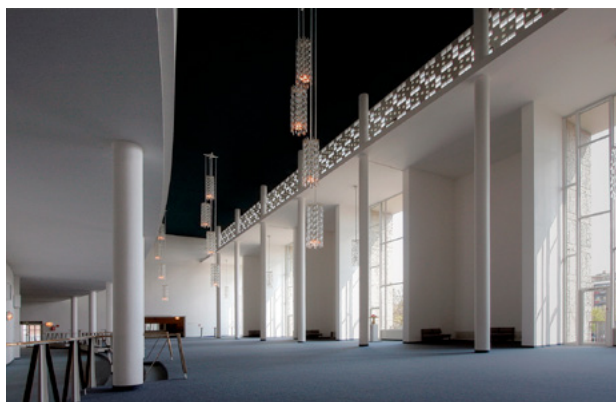


Foto: Elke Wetzig

---

### Oper Köln

Architekt: Wilhelm Riphahn, 1957-62

Abrissgefahr: durch Ersatzbau von Chaix & Morel  
Bauherr: Stadt Köln

Initiative: Bürgerinitiative „Kölner Bürger gegen  
Abriss der Riphahn-Oper“

Erhaltung: Entschluss der Stadtverwaltung, April  
2005

---

Die Initiative Bürgerbeteiligung Landtag in Hannover konnte stattliche 44.000 Unterschriften sammeln und damit eine Petition im Landtag für die Erhaltung des **Oesterlen-Plenarsaals** einreichen. Es entstand so viel öffentlicher Druck, dass das Neubauprojekt zu einem Politikum wurde und von der Opposition im Wahlkampf ausgeschlachtet zu werden drohte. Die Entscheidungsträger ließen die Kosten des Projekts daraufhin „nachrechnen“ und kippten die Neubaupläne schließlich aus finanziellen Gründen.

### Das Ziel

---

Das erfolgreiche Ende einer Kampagne ist die Eintragung in die Denkmalliste und/oder die Erhaltung des Bauwerks. Dies kann durch Einlenken der Entscheidungsträger oder Investoren geschehen oder durch ein

Bürgerbegehren respektive eine Volksentscheidung erzwungen werden. Aber auch hier gilt wie im Fußball: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel.

Dass erfolgreich geführte Diskussionen mehrmals geführt werden müssen, zeigt das Beispiel der **Kölner Oper**, um die das *Bündnis Mut zu Kultur* gekämpft hat. Nur wenige Jahre nach der Entscheidung, die Oper zu sanieren, wurde der Abriss des zum Gebäudeensemble gehörenden **Schauspielhauses** beschlossen, und die Debatte ging von vorne los. Die Erhaltung eines Gebäudes durch Eintrag in die Denkmalliste bedeutet eben nicht, dass es auch wirklich gerettet ist. So können unsensible Sanierungsmaßnahmen den soeben bewahrten Bestand in seiner ursprünglichen Aussage wieder ganz erheblich beschädigen.

Moritz Fritz und Florian Kirfel von der *Mensadebatte* sehen nach der Unterschutzstellung nun ihre Aufgabe

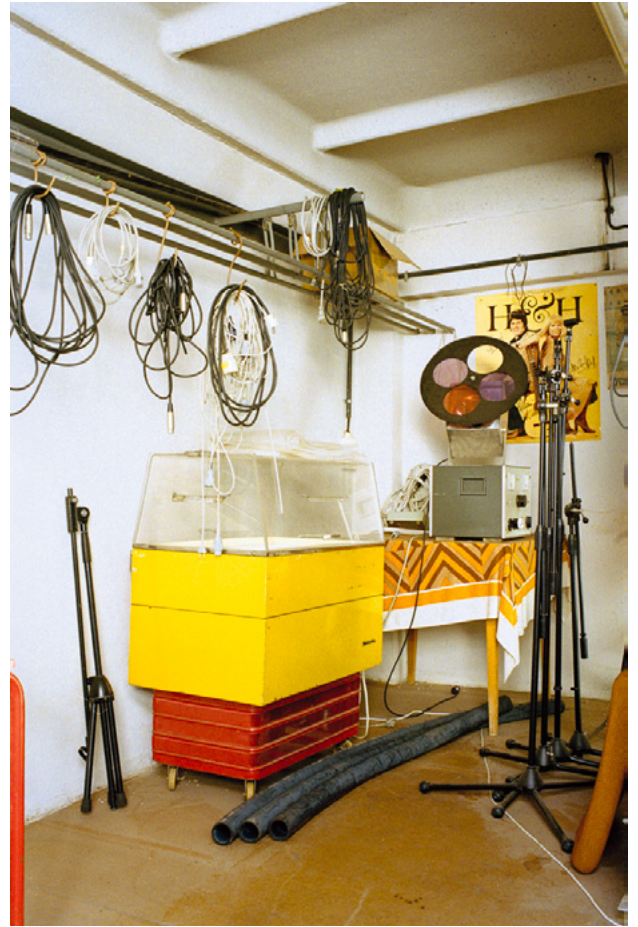
darin, die anstehende Modernisierung der Mensa kritisch zu begleiten. Nicht ganz zu Unrecht, denn die Sanierung des Braunschweiger Okerhochhauses hat gezeigt, dass eine Instandsetzung auch an einer Architekturhochschule durchaus misslingen und ihre Erhaltung wieder in Frage stellen kann. Deshalb arbeitet die *Initiative Mensadebatte* zurzeit an einem Buch über die Mensa, das sich gerade in einer Crowdfunding-Phase bei *startnext* befindet. Mit dieser Publikation gilt es, eine Sensibilität mit dem Istzustand des Gebäudes und seiner Nutzung zu entwickeln. Die farbige Bildstrecke auf den nächsten beiden Seiten stellt einen Auszug der Fotoserien dar, die in diesem Band „Mensa am Park – vom Gebrauchen und Verbrauchen jüngster Architektur“ zu sehen sein werden.

So mögen uns noch viele Initiativen die Augen für qualitätvolle Architektur öffnen und sie bewahren helfen. (Arne Winkelmann)

# MENSA AM PARK – VOM GEBRAUCHEN UND VERBRAUCHEN JÜNGSTER ARCHITEKTUR



*Impressionen aus der Mensa in Weimar. Aus einem geplanten Buch „Mensa am Park – Vom Gebrauchen und Verbrauchen jünger Architektur“  
Fotos: schmott photographers, Mathias Schmitt, Michael Ott, 2013*



Fotos: schmott photographers, Mathias Schmitt, Michael Ott, 2013



# Perfekt gelungen: Umbau und Sanierung zu nachhaltigem Wohnraum. Aus Scheune, Kuh- und Schweinestall wird architektonisches Kleinod.



„Die Idee, eine ältere Immobilie zu kaufen und dann entsprechend zu sanieren, hatten wir schon einige Jahre. Aber wir mussten lange suchen, ehe wir endlich das richtige Objekt gefunden hatte.“ Die Suche hat sich gelohnt. Im hinteren Bereich eines typischen großen Bauernhofs stand das Objekt der Begierde leer – auf den ersten Blick nicht mehr als eine große Scheune. Doch Familie Brauckmann sah viel mehr: „Uns war sofort klar, dass hier unser neues Heim entstehen würde, in perfekter Lage – mit an den Garten angrenzendem Landschaftsschutzgebiet, dem Kindergarten und der Grundschule nur wenige hundert Meter entfernt.“

Einfach gestaltete sich die Umplanung und Sanierung allerdings nicht, wie Arndt Brauckmann erzählt: „2009 haben wir das Objekt gekauft, Ende 2009 den Architekten sowie den Installateur- und Heizungsbetrieb hinzugezogen. Im Mai 2010 begannen die Baumaßnahmen, der Einzug konnte dann Mitte 2011 erfolgen.“ Der recht lange Zeitraum zwischen ersten Planungen und Fertigstellung des knapp 300 Quadratmeter großen, zweieinhalbgeschossigen Gebäudes kam natürlich auch dadurch zustande, dass Familie Brauckmann großen Wert auf eine hochwertige Ausführung bis in die Details hinein legte – und viele Dinge neu erarbeitet werden mussten. „Es gab beispiels-



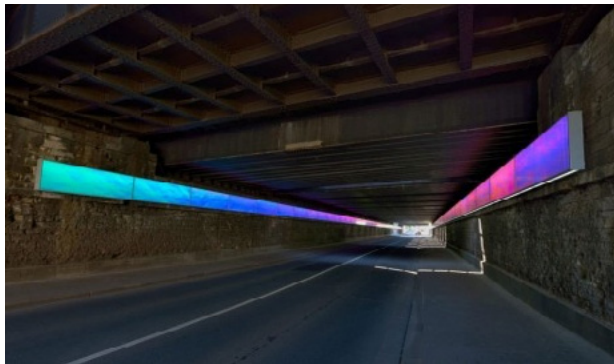
weise natürlich keine Statik. Hinzu kam, dass wir viele Dinge erhalten wollten – etwa die Deckenkonstruktionen: Holzbalken in dem einen, eine wunderschöne preußische Kappendecke in dem anderen Teil. Oder wir haben Materialien, die wir aufgrund der Umbaumaßnahme entfernen mussten, an anderer Stelle wieder benutzt, um den Charakter des mehr als 120 Jahre alten Gebäudes möglichst zu erhalten“, so Dr. Arndt Brauckmann. Die Wärmepumpe als Heizsystem war gesetzt. Alle Geräte der Haustechnik stammen vom deutschen Technologieführer STIEBEL ELTRON. Zwei Sonden mit je 80 Meter Tiefe versorgen die Sole-Wasser-Wärmepumpe

WPF 10 E mit Umweltenergie aus dem Erdreich. Die Wärmepumpe selbst steht in der im Gebäude integrierten Garage. Für die Unterstützung der Heizungs- und Warmwasserbereitung fängt die auf dem Dach installierte Solarthermieanlage zusätzliche Sonnenenergie ein. Der Systemspeicher SBS 1001 W SOL wurde innerhalb der gedämmten Hülle aufgestellt – auf dem „Spitzboden“.

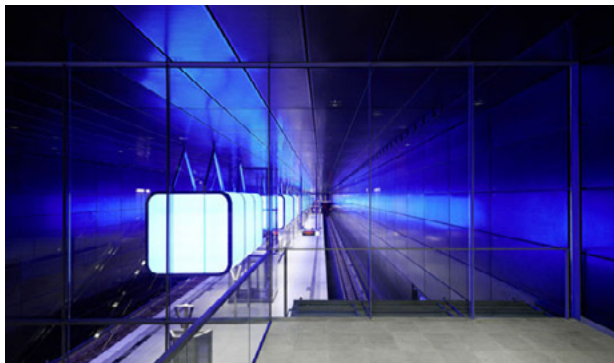
Ebenfalls im Spitzboden wurde das Lüftungsgerät LWZ 270 von STIEBEL ELTRON installiert, das zuverlässig für die Be- und Entlüftung sorgt – und dabei einen Großteil der in der Abluft enthaltenen Wärmeenergie zurückgewinnt und an die zuzuführende Frischluft wieder abgibt. Auf dem optimal nach Süden ausgerichteten Dach wurde eine PV-Anlage installiert. „PV-Strom und Wärmepumpe“, so Arndt Brauckmann, „sind quasi natürliche Partner: Die über Mittag eingefangene Sonne wird in elektrische Energie umgewandelt und – neben dem sonstigen Strombedarf – via Wärmepumpe in Form von Wärme im Heizungswassertank für den Tagesbedarf vorgehalten.“ Dass sich die PV-Anlage – wie auch die Solarthermieanlage – optimal in die Dachoptik einfügt, war der Familie sehr wichtig: „Indachinstallation sowie monokristalline und anthrazitfarbene Ausführung waren die Schlüsselbegriffe – Ästhetik und Funktionalität müssen halt kein Widerspruch sein“, so Nicole Brauckmann.

[www.stiebel-eltron.de](http://www.stiebel-eltron.de)

## Licht ins Dunkel



*Goethetunnel in Mainz*



*U-Bahnstation Hafencity-Universität in Hamburg*



*Fliegende Skulptur aus Wellen und Licht*

Changierende Farben unter und über der Erde: Gebaute Beispiele im Baunetz Wissen Elektro veranschaulichen, wie sich LEDs zur Illumination eines Tunnels, einer U-Bahnstation oder bei der Inszenierung eines temporären Kunstwerks einsetzen lassen. [www.baunetzwissen.de/Elektro](http://www.baunetzwissen.de/Elektro)

## Fliegende Ideen

**Über die Ausstellung „Visionen“ im Marta Herford**  
„Wer Visionen hat, der soll zum Arzt gehen“, hat Helmut Schmidt einmal gesagt. Wer Visionen sehen will, der sollte nach Herford fahren. In dem ostwestfälischen Städtchen zeigen 35 internationale Künstler seit vergangenem Freitag Werke, die der Bedeutung von Visionen und Erscheinungen auf den Grund gehen. „Visionen – Atmosphären der Veränderung“ heißt die Ausstellung im Museum und Ideenlabor Marta Herford, die das Phänomen in der zeitgenössischen Kunst untersucht. Sie geht der Frage nach, wie sich die Vision von der Utopie unterscheidet – konkrete Architektur wird dabei weniger zu sehen sein, dafür großartige Ideen und Inspirationen.

Ankerpunkt der Ausstellung bildet die Herforder Marienvision aus dem 10. Jahrhundert. Die Jungfrau Maria erschien damals einem armen Jungen, um Erneuerung des geistigen Lebens einzufordern. Es war die erste von unzähligen Marienerscheinungen nördlich der Alpen; Hunderttausende sollen nach Herford gepilgert sein. Die Marienerscheinung taucht auch in der Ausstellung auf, der Künstler Felix Droese zeigt sie in Form einer weißen Taube.

„Eine Vision zeichnet sich dadurch aus, dass man sie nicht sieht“, schreibt Wolfgang Ullrich im begleitenden Katalog. Auch die Kuratoren Michael Kröger und Oliver Zybok finden eine treffende Umschrei-



Andreas Slominski, *hic et nunc*, 2012, Courtesy the artist and Galerie Neu, Berlin

1

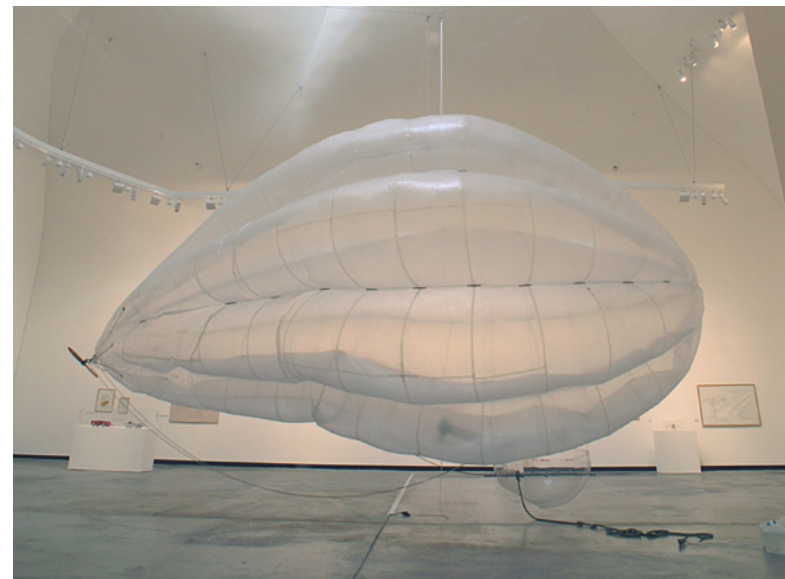
bung für den Begriff der „Vision“ – „Ideen, die gerade fliegen lernen“ nennen sie zusammenfassend die rund 100 ausgestellten Arbeiten. Dazu passt das Luftschiff „Papava“ des belgischen Künstlers Panamarenkos, das über Christoph Dettmeiers düsterer 9/11-Ruinen-Assoziation aus Sand und Gips schwebt. Den starken Glauben an die Veränderbarkeit gesellschaftlicher Zustände thematisiert Francis Alys. In seinem 15-Minuten-Film „Wenn Glaube Berge versetzt“ ist zu sehen, wie hunderte Arbeiter eine Sanddüne um einige Zentimeter verschieben.  
(jk)

---

### **Die Ausstellung**

„Visionen – Atmosphären der Veränderung“  
ist noch bis zum 8. September 2013  
im Marta Herford, Goebenstraße 2-10, 32052 Herford,  
zu sehen.  
[www.marta-herford.de](http://www.marta-herford.de)

---



oben: Francis Alys, *When Faith Moves Mountains*, 2004, Courtesy of the artist / Galerie Peter Kilchmann, Zürich

unten: Panamarenko, *Papaver*, 2002, Sammlung Marta Herford, Courtesy of the artist / Gallery Ronny van de Velde, Foto: Hans Schröder, Marta Herford

HAMBURG  
6. JUNI

# SLOW ARCHITECTURE

GROHE

Pure  
Freude  
an Wasser

## Lässt sich mit Slow Architecture ein neuer Umgang mit Stadt und Landschaft erreichen?

Für einen Großteil der heute geplanten und verwirklichten Bauten zählt als oberster Grundsatz nicht Qualität, sondern Wirtschaftlichkeit – sie bestimmt das Aussehen unserer Städte und Gemeinden.

SLOW ARCHITECTURE steht für einen Gegentrend, für Qualitäts- und Verantwortungsbewusstsein. Der Grohe-Dialog in Hamburg stellt beispielhafte Projekte vor, die eine Vorstellung davon geben, welche Facetten dieser Wandel haben kann und welche konkreten Lösungen bereits gefunden wurden.

### Vorträge:

**Francis Kéré, Berlin**

Verantwortungsbewusstsein / Werteorientierung

**Martin Rauch, Schlins/Österreich**

Traditionalisierung

**Armando Ruinelli, Soglio/Schweiz**

Regionalisierung / Identität

### Hamburg, 6. Juni 2013

Hamburger Kunsthalle Galerie der Gegenwart

Glockengießerwall, 20095 Hamburg

Einlass: ab 19.00 Uhr

Die Veranstaltung ist kostenlos.

### Weitere Informationen und die Anmeldung:

[www.grohe-dialoge.de](http://www.grohe-dialoge.de)



\* *The Wheel House* ist eine Live-Performance, in der zwei zwei akrobatische Darsteller das Publikum mit dem langsamen Rollen ihres mobilen Heims unterhalten. Der Innenraum ihres kreisförmigen Hauses ist wie ein normales Haus ausgestattet – mit Türen, Fenstern, Vorhängen, Töpfen und Pfannen. Das Projekt stammt vom Acrojou Circus Theatre, einer 2006 von ihren künstlerischen Leitern Jeni Barnard und Barney White gegründeten Gruppe. Wenn das Radhaus in Aktion ist, klettern zwei wie Herumtreiber gekleidete Figuren ständig übereinander, womit das fahrende Heim sich geradewegs ins Nichts fortbewegt.

